

AZ 20.06.16

Binger IGSL-Hospiz wird 30



Das IGSL-Hospiz wird 30: Festredner Johannes Horlemann und die Vorsitzende Christel Grimm. Foto: Jochen Werner

Von Jochen Werner

BINGEN - Dreißig Jahre IGSL-Hospiz bedeuten drei Jahrzehnte „Bereitschaft, da zu sein“. Palliativ- und Schmerzmediziner Dr. Johannes Horlemann (Kavelaer) würdigte in einer Festrede das Wirken des IGSL-Gründers Dr. Klaus Becker. Man wolle die Verbindung schaffen zwischen dem Geburtstag und Beckers Lebenswerk, eröffnete die IGSL-Vorsitzende Christel Grimm (Langen) den von Dietmar Göring und Sebastian Hamann musikalisch umrahmten Festakt im Hildegard-Forum auf dem Rochusberg. Die bundesweit 28 Regionalgruppen mit ihren insgesamt 2900 Mitgliedern könnten sich auf ihre sehr gut funktionierende Geschäftsstelle in Bingen verlassen.

Horlemann war für die nachdenklichen und kritischen Worte zuständig. So thematisierte er die Ferne zwischen politischer Gesetzgebung und der Ausbildung der Ärzte aufgrund mangelnder Kommunikation. Eine Geschäftsmäßigkeit könne es in der Hospizbegleitung nie geben. „Jede Therapie soll auf den Einzelnen abgestimmt sein“, lautete Horlemanns Absage an die „moderne Fließbandmedizin“. Verdienst Beckers sei auch hier gewesen, die Sichtweisen nachhaltig zu ändern.

- **GRÜNDUNG**

IGSL-Gründer Dr. Klaus Becker hat mit 62 Jahren 1986 die Internationale Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand (IGSL) aus der Taufe gehoben und der Hospizbewegung ein Gesicht gegeben.

Dem Tod gestärkt begegnen

Mit unermüdlichem Engagement und Empathie etablierte Becker die Sterbe- und Lebensbegleitung. Horlemann betonte besonders dessen Geist des Trostes in einer „trostbedürftigen Welt“. Nur im Trost könne man den Tod annehmen. Trost hebe das Schweigen zwischen Menschen auf, sodass der Tod zur persönlichen Befreiung werden könne. „Der Trost ist ein Geschenk, das zwei achtsame und freie Menschen voraussetzt“, so Horlemann. Die Aufgabe der Begleiter in den Hospizgruppen liegt darin, es dem Sterbenden mit der letzten Tröstung zu ermöglichen, dem Tod gestärkt gegenüber zu treten. „Menschen sind in der Regel in solchen Extremsituationen überfordert“, regte Bürgermeister Ulrich Mönch an, sich mit der eigenen Person auseinanderzusetzen und vorzusorgen. Beckers Leistung und die der von ihm gegründeten IGSL liege darin, die kulturelle Auseinandersetzung in Deutschland angestoßen und das Sterben aus der Tabuzone herausgeholt zu haben. Ähnlich äußerte sich Dr. Anja Schneider vom Deutschen Hospiz- und Palliativverband. Jeder Mensch müsse eine qualitativ hochwertige und palliative Begleitung und Behandlung erhalten.

„Das ehrenamtliche Engagement macht den Unterschied aus“, lobte sie die IGSL-Mitarbeiter, das Netzwerk der Gesellschaft, die Solidarität mit Menschen in einer existenziellen Lebenskrise sowie die Kultur der Wertschätzung gegenüber schwerstkranken und sterbenden Menschen.

Schriftführerin Ann Dechesne-Huntley (Neubulach) verlas das Grußwort von Botschafterin Dr. Susanne Holst, in dem die ARD-Moderatorin eine bessere Trauerkultur einforderte, um ein Ende in Würde möglich zu machen. Die IGSL-Mitarbeiter reichten seit über 30 Jahren die Hand. „Das ist einer der größten Liebesdienste am Nächsten“, so Holst.

Entsprechend war es Olliver Zobel ein Herzensanliegen, Danke zu sagen. Das Thema Einsamkeit werde innerhalb der Gesellschaft immer wieder unter den Teppich gekehrt. „Es braucht Menschen wie Sie, die da sind und zuhören“, verwies der Pfarrer darauf, dass dank des Einsatzes Einsamkeit nicht das letzte Wort sei. Bezüglich der gegenseitigen persönlichen Wertschätzung sah Landtagsmitglied Dorothea Schäfer noch großen Handlungsbedarf.